

## Leseprobe SILS MARIA II

Severins Lear-Jet landete am Samstagabend gegen 17 Uhr bei strömendem Regen auf dem Flugplatz in St. Moritz. Die Regenschirme aufgespannt, eilten Bea Myers, Abbas Brukenthaler und Ronald Severin über das Rollfeld zum Terminal, wortlos und mit verbissenen Mienen. Severin, wie immer das rechte Bein nachziehend, hatte Mühe Schritt zu halten. Die Stimmung war schlecht. Brukenthaler hatte sich kein Wort zu dem Meeting mit Petersen entlocken lassen. Erst wenn der ominöse Gast mit am Tisch saß, sollten die Karten auf den Tisch gelegt werden. Für Bea und Ronald stellte das einen Vertrauensbruch dar. So etwas hatte sich Abbas gegenüber seinen beiden engsten Vertrauten und Freunden noch nie erlaubt. Etwas Ungeheuerliches musste vorgefallen sein. Obwohl beide vor Neugier platzten, strafte sie Abbas mit Schweigen. Ein Fahrer stand bereit und wortlos bestiegen sie Severins Bentley. Im Foyer des Hotels Waldheim wurden sie schon erwartet. Petersen saß in einem der üppigen Fauteuils, blätterte in einer Zeitung und trank Kamillentee. Als er die drei bemerkte, erhob er sich gemächlich und schüttelte Brukenthaler freundlich lächelnd die Hand. Dieser stellte ihm Frau Myers vor. Bea Myers, eine attraktive, schlanke Afroamerikanerin mit etwas groben Gesichtszügen, aber hellwachen, klugen Augen, galt als Brukenthalers inoffizielle Stellvertreterin. Sie stammte aus Boston, hatte in Berkeley und später in Berlin Sozialwissenschaften studiert und an der FU promoviert. Anschließend wechselte sie als JPO zu den Vereinten Nationen. Dort startete sie eine Traumkarriere, die sie in wenigen Jahren in die oberste Führungsebene brachte. Petersen begrüßte sie, ebenso wie Severin, nett und artig, jede Anzüglichkeit unterlassend. Brukenthaler konnte es kaum glauben - Petersen schien wie verwandelt. Er strahlte eine souveräne Gelassenheit aus, die Brukenthaler etwas befremdete. Er hatte mit Petersen zwar nur einige Stunden verbracht, sich dabei aber ein ziemlich klares Bild von dessen dreister Großspurigkeit machen können. Und nun - die Nettigkeit in Person. Was diesen Wandel wohl bewirkt hatte?

Ja, Petersen schien tatsächlich wie ausgewechselt. Der Umzug vom Nietzsche-Haus ins Hotel Waldheim hatte ihm sichtlich gutgetan. Und natürlich hatte auch das Wiedersehen mit Theo dem ZWEITEN eine Rolle gespielt. ....

... Nach der Begrüßung begaben sich die vier ins Séparée mit seiner dunklen, reich geschnitzten Holzbalkendecke, dem riesigen Offenen Kamin aus Marmorquadern, den dunkelroten Samttapeten und der edlen Holztafelung. Den Raum hatten kurz zuvor O'Brian und seine Leute ebenso gründlich wie ergebnislos nach versteckter Abhörtechnik untersucht. Obwohl sich Petersen und Brukenthaler betont herzlich gaben, blieb die Atmosphäre etwas steif und gezwungen. Zu groß war die Anspannung Beas und Ronalds in Erwartung der Sensationen, die Petersen nun endlich präsentieren würde. Jeder mit einem Aperitif bewaffnet, nahm man an dem runden Zirbenholz-Tisch Platz und Brukenthaler eröffnete das Gespräch.

- Nun, Herr Petersen, der Moment ist gekommen, wo wir die Karten auf den Tisch legen müssen. Doch vorher noch mein Dank an Bea und Ronald. Übermorgen treffen wir uns mit einer Reihe von Persönlichkeiten, die allesamt das Vertrauen der wichtigsten Staatschefs auf diesem Planeten besitzen. Ihr habt dieses Kunststück innerhalb einer Woche fertiggebracht, und konntet nicht mal das Thema dieses Treffens nennen. Respekt! Sollte sich das Ganze im Nachhinein als Hirngespinnst herausstellen, möchte ich nicht in eurer Haut stecken. In meiner übrigens auch nicht. Herr Petersen hat nun das Wort.

Ein Hirngespinnst. Petersen musste schlucken. Genau genommen war das wohl die wahrscheinlichste aller Optionen. Wie sollte er das Thema nun angehen? Gottlob lag es nicht

*in Petersens Natur, lange zu fackeln. Er sah Severin und Bea nacheinander in die Augen und holte tief Luft.*

- *Nun, die Dinge liegen so, dass mit Hilfe meiner Person eine Lebensform, die nicht irdischen Ursprungs ist, Kontakt zum UN-Generalsekretär aufgenommen hat.*

*Bumm, es war heraus. Severin fand als Erster die Sprache wieder. Mit kalten Augen wandte er sich an Brukenthaler.*

- *Was redet der da?*
- *Am besten, du hörst ihm einfach zu.*

*Petersen erzählte nun, begleitet von den ungläubigen Blicken Beas und dem spöttischen Grinsen Severins, von den Ereignissen am letzten Sonntag.*

*Danach berichtete Brukenthaler, wie er an jenem Sonntagmorgen aus einem seltsamen Traum erwachte und sofort wusste, dass eine fremde Intelligenz die Erde erreicht hatte. Eine Lebensform, die Kontakt mit ihm aufnehmen wollte. Sie hatte in seinem Gedächtnis eine Telefonnummer hinterlassen, die er anrufen sollte. Das habe er getan. Und dann hätte Petersen abgenommen.*

*Bea Myers fuhr sich nervös durchs Gesicht.*

- *Aber für so was kann es doch alle möglichen Erklärungen geben.*

*Brukenthaler erwiderte:*

- *Mir fällt leider keine ein. Am besten, ihr hört euch einfach mal an, was Herr Petersen zu sagen hat.*

*Der informierte nun detailliert über die weiteren Ereignisse jenes Tages, die Oxygods und ihr spezielles Verhältnis zum Element Sauerstoff. In groben Zügen erläuterte er den Antrag zur Sauerstoffextraktion, die Rettungsmission des ZWEITEN und was es mit dem Problem der Dominanten Art auf sich habe. Als er am Ende angelangt war, starrte ihn Severin mit unbewegter Miene an. Dann leerte er sein Weinglas auf einen Zug und knallte es auf den Tisch. Sein Ton klang gefährlich kalt, als er Abbas fragte:*

- *Was hat das zu bedeuten, Abbas? Nicht mal in Hollywood würde man sich so einen Unfug ausdenken. Und du scheinst diesen Quatsch tatsächlich zu glauben. Weißt du, wieviel Zeit ich in die Vorbereitung dieses Gesprächs investiert habe? Mann oh Mann! Lass uns den Abend nett zu Ende bringen und dann abhauen, bevor ich ernsthaft sauer werde.*

*Petersen hatte keine andere Antwort erwartet. Bea auch nicht. In nachsichtigem Therapeutenton wandte sie sich an den Juristen:*

- *Noch mal zum Mitschreiben: Das alles fand also nur in Ihrem Kopf statt?*
- *Ja.*
- *Dann wiederhole ich es so, wie ich es verstanden habe: Eine außerirdische Intelligenz besucht die Erde. Sie ist unsichtbar, und nimmt in Gestalt eines bereits verstorbenen Mandanten Kontakt mit Ihnen auf. Dieser ist allerdings ebenfalls unsichtbar - für alle. Außer für Sie selbst. Nur Sie allein können mit ihm kommunizieren. Und dieser Tote erzählt Ihnen, dass es feindliche Absichten gäbe und im Ernstfall der Sauerstoff aus der Erdatmosphäre entnommen werde. So weit richtig?*

- *Im Prinzip ja.*
- *Und wer, bitte, soll Ihnen das glauben?*
- *Das wird sich zeigen.*

*Hilflos wandte sie sich an Brukenthaler:*

- *Abbas, bitte: Wer soll das glauben?*

*Severin legte nach:*

- *Tja, Abbas. Das genau ist das Problem. Wer soll das glauben? Wir reißen uns seit einer Woche den Arsch auf, um diese irre Konferenz zu organisieren, und dann kommt sowas. Also, was läuft hier wirklich?*

*Abbas blickte die beiden durchdringend an.*

- *Ich weiß selbst, wie verrückt das alles klingt. Aber Petersen sagt die Wahrheit. Wieso vertraut ihr mir nicht? Glaubt ihr etwa, wir hätten uns das ausgedacht?*

*Severin:*

- *Ich glaube was ganz anderes: Da verarscht dich jemand. Ich weiß nur noch nicht wie. Vielleicht hat er dich hypnotisiert?*

*Petersen nickte verständnisvoll und zog sein Trumpf-As aus dem Ärmel: Der Zettel mit den drei Sätzen, die Theo ihm diktiert hatte. Er legte das handbeschriebene Notizblatt auf den Tisch, räusperte sich bedeutungsvoll und sagte:*

- *Theo der ZWEITE weiß natürlich, wie schwierig und wenig glaubwürdig diese Situation für alle Beteiligten ist. Er hat daher Maßnahmen ergriffen, die meine Ausführungen glaubhafter machen sollen.*

*Severin platzte der Kragen:*

- *Wie bitte? Er hat „Maßnahmen ergriffen“? Machen Sie sich nicht lächerlich, Herr Petersen! Abbas, ich höre mir das nicht mehr länger an.*

*Petersen strich das Notizblatt glatt und wandte sich an Severin.*

- *Heute nachmittag diktierte mir Theo der ZWEITE vorsorglich drei Sätze, die ich speziell Ihnen vorlesen soll. Ich habe nicht die geringste Ahnung, was sie bedeuten. Aber ich nehme an, Sie werden wissen um was es geht.*

*Umständlich putzte er seine Brille und las vor:*

- *Der erste Satz lautet:*

*"Unterstützen Sie weiter Ihren Bruder, er könnte es bis ins Weiße Haus schaffen."*

*Der zweite Satz:*

*"Dass Sie vorgestern Brukenthalers Toilette benutzen mussten, lag einzig und allein an Oxanas Leberfleck."*

*Petersen unterbrach sich einen Moment, schaute zu Severin, der mit versteinerner Miene dasaß, räusperte sich erneut und fuhr dann fort:*

- *An dieser Stelle soll ich eine kleine Pause machen. Ich zähle auf fünf: eins, zwei, drei, vier, fünf. Nun zum dritten Satz:*

*"Die Idee, Jesus Grausam einzuschalten, könnte Sie das Leben kosten."*

*Severins angeborene Kaltblütigkeit ließ ihn unter normalen Umständen selbst bei härtesten Verhandlungen stets die Ruhe bewahren. Doch dieser letzte Satz schien ihn förmlich umzuhauen. Er sackte mit weit geöffnetem Mund im Stuhl zusammen, bekam einen krebseroten Kopf und begann unkontrolliert zu zittern. Eine solche Reaktion hatte selbst Brukenthaler, der alle Facetten des abgezockten Börsenprofis Severin zu kennen glaubte, noch nicht erlebt. Kontrollverlust bei Severin? Normalerweise ein Ding der Unmöglichkeit. Doch im Moment schien er nicht ansprechbar zu sein. Schon der erste Satz hatte eine gefährliche Mischung aus Angst und Wut bei ihm ausgelöst. Beim zweiten überrollte ihn eine Woge der Scham und des Zorns. Der dritte Satz aber schockierte ihn und führte direkt in eine Panikattacke. Ein Zustand, den er noch nie erlebt hatte.*

*Umso verstörender empfand er ihn. Ausgelöst hatte ihn die Erkenntnis, dass jemand seine Gedanken lesen konnte. Was die unglaubliche Story Petersens in fataler Weise bestätigen würde: Die Anwesenheit einer Höheren Macht, der nichts verborgen blieb, nicht mal die intimsten Gedanken. Nein, schlimmer, sie konnte sie offenbar vorhersehen. Denn die Idee, Jesus Grausam auf Petersen anzusetzen, war ihm just in der kurzen Pause gekommen, die Petersen zwischen dem zweiten und dem dritten Satz machte, als Petersen auf fünf zählt. Petersen aber hatte diesen dritten Satz von einem Blatt abgelesen, das lange zuvor beschrieben worden war.*

*Er sprang auf und verlangte von Petersen den Zettel. Petersen überreichte ihn wortlos. Mit Mühe entzifferte Severin die Handschrift und studierte jeden einzelnen Buchstaben. Die anderen beobachteten ihn stumm. Plötzlich zerknüllte er den Zettel und warf ihn ins Kaminfeuer. Sichtlich geschockt nahm er seinen Platz wieder ein, ungeachtet der wütenden Proteste der anderen. Dann wandte er sich an Petersen.*

- *Sie behaupten, nicht zu wissen, was diese Worte bedeuten?*
- *Leider habe ich nicht die geringste Ahnung. Aber Ihre eigenmächtige Handlung werden Sie noch bereuen, mein Wort drauf.*

*Severin schien etwas erleichterter zu sein. Doch sogleich hakte er nach:*

- *Woher haben Sie das? Warum haben Sie das geschrieben?*
- *Wie gesagt: Theo der ZWEITE diktierte es mir. Auf der Parkbank am See, heute Nachmittag, gegen 16 Uhr. Womöglich haben Sie gerade ein unschätzbares Zeitdokument vernichtet, Sie Idiot!*
- *Was heißt das, er hat es Ihnen diktiert? Wie muss man sich das vorstellen?*
- *Wir saßen auf einer Bank am Seeufer, er links von mir, genau wie ich es Ihnen bereits geschildert habe.*
- *Hat sie jemand gesehen?*
- *Bestimmt haben mich einige Leute gesehen. Ihn natürlich nicht.*

*Brukenthaler mischte sich ein.*

- Stimmt es, dass du einen Bruder hast? Und wer ist Jonny Grausam?
- Über beide wirst du kein Wort von mir hören. Über meinen Bruder rede ich nicht und Jonny ist, ist, äh, kein richtiger Mensch, mehr, äh, so eine Erfindung von mir.
- Ronald, bitte, in dieser Angelegenheit gibt es ab sofort keine Privatsphäre mehr. Alles was irgendwie von Bedeutung sein könnte muss auf den Tisch. Was hat es mit dieser Oxana, ihrem Leberfleck und meiner Toilette auf sich?

Severin wurde puterrot. Schnell trank er ein Glas Wasser, bevor er sich mit belegter Stimme zu einer Antwort durchrang.

- Ich habe deine Toilette im Zustand einer gewissen sexuellen Erregung aufgesucht. Einfacher ausgedrückt: Ich musste mir einen runterholen. Der Grund war deine neue Empfangsdame aus Weißrussland.
- Oxana Pillipenko? Würde mich wundern, wenn die dein Typ wäre.
- Das ist es ja gerade. Viel zu mickrig, überhaupt nicht mein Ding. Was mich so scharf machte, war dieses großes braune Muttermal mit den vielen kleinen schwarzen Haaren auf ihrem linken Handgelenk.

Während ihn die Anderen irritiert anstarrten, sann er einen Moment nach. Dann fuhr er fort:

- Wisst ihr, ich mache mir überhaupt nichts aus Leberflecken. Ich steh auf Silicon-Titten. Was also brachte mich dazu, vom Anblick einer behaarten Pigmentstörung geil zu werden? Ich kann mich noch genau an das Gefühl erinnern. Konnte es selbst nicht glauben. Nüchtern betrachtet gibt es für diesen Vorgang keine natürliche Erklärung. Vielleicht ist an dieser Geschichte ja doch was dran ...

Verstört ließ er sich in seinen Sessel fallen und schlug sich die Hände vors Gesicht.

Bea schüttelte ungläubig den Kopf:

- Stimmt das, Ronald? Jemand hat im UN-Gebäude deine sexuellen Vorlieben manipuliert, dann deine intimsten Gefühle gelesen und sie anschließend Herrn Petersen auf ein Blatt Papier diktiert? Weißt du, was das heißt?
- Ich weiß, was das heißt. Satan ist unter uns.
- Aber das ist doch nicht möglich ....

Brukenthaler legte nach.

- Was denkt ihr? Glaubt ihr, ich hätte das alles in die Wege geleitet, ohne von der Existenz dieses Wesens überzeugt zu sein? Kann sein, Ronald, dass es inzwischen Möglichkeiten gibt, um an die geheimsten Gedanken eines Menschen zu kommen. Aber wie man ausgerechnet die deinen abfischen soll, auf dem Klo, ohne jedes Hilfsmittel, als du gerade auf dem Weg zu mir bist, in einem streng bewachten Bereich? Klar, man hätte sich eine bessere Beweislage wünschen können. Es ist, um ehrlich zu sein, der beschissenste Gottesbeweis aller Zeiten. Aber eben doch - ein Beweis.

Bea sagte mit einem merkwürdig gequälten Lachen:

- Wir gehen also jetzt offiziell davon aus, dass wir ... Besuch haben? Mir wird gerade ganz komisch ...

*Brukenthaler:*

- *Du wirst damit umgehen lernen.*

*Bea:*

- *Abbas, bitte! Wenn das alles wahr sein sollte – muss ich dir erklären, was das bedeutet? Kontakt zu einer außerirdischen Intelligenz? Mir läuft's eiskalt den Buckel runter...*

*Brukenthaler:*

- *Umso wichtiger, dass wir einen kühlen Kopf bewahren. Und überhaupt: Was heißt das, Herr Petersen: Wenn dieses ... dieses Wesen Ronald in New York belauscht hat – könnte es nicht jetzt, in diesem Moment hier sein und alles mitkriegen, was wir besprechen? Außerdem frage ich mich, wozu wir noch die Konferenz in St. Moritz brauchen. Er könnte ja mit den Staatschefs der wichtigsten Länder in Kontakt treten und direkt mit Ihnen verhandeln, so wie er es mit Ihnen tut!*

*Auf beide Fragen hatte Petersen keine vernünftige Antwort und erwiderte:*

*Ich bin mir nicht sicher, ob sich Theo im Moment in diesem Raum oder in einem unserer Köpfe befindet. Er hat mir heute nochmal versichert, dass ich seine Unterstützung hätte, wenn es notwendig wäre. Kann also gut sein, dass er irgendwie unter uns ist. Aber das ist letztendlich auch nicht entscheidend. Wir müssen unseren Job machen, ob er uns nun zuhört oder nicht. Wir haben keine Alternativen. An Verteidigung, vor allem in klassisch militärischer oder sonstiger aggressiver Form, brauchen wir nicht zu denken. Unsere einzige Chance wird in der Argumentation liegen.*

*Es klopfte an die Tür und ein Kellner fragte nach ihren Wünschen. Niemand hatte Welche. Doch die Unterbrechung der angespannten Situation wirkte wie ein Weckruf aus der Normalität, erinnerte an eine Wirklichkeit ohne Besucher aus den Tiefen des Alls. Kaum war der Kellner verschwunden, hievte Severin seinen massigen Körper aus dem Stuhl und schleppte sich, sein Bein nachziehend, zu einem Sessel neben dem Kamin, in den er sich mit einem tiefen Seufzer fallen ließ. Er müsse sich einen Moment ausruhen, sagte er und erstmal wieder einen klaren Kopf kriegen. Bea hingegen hatte Redebedarf. Sie war wild entschlossen, alles über diese Begegnung der Dritten Art aus Petersen heraus zu kitzeln.*

*Ihr Feuerwerk bohrender Fragen hielt Severin in seinem Sessel nicht davon ab, sich über seine persönliche Situation ernsthafte Sorgen zu machen. Petersen hatte in seinen drei Sätzen Severins Beziehungen zu zwei Personen angesprochen, die geheim waren und unter allen Umständen geheim bleiben mussten. Wenn seine Verbindung zum letztgenannten Jesus Grausam publik werden sollte, war er geliefert. Jesus Grausam lautete der „Künstlername“ eines Auftragskillers, der für Severin bereits zwei Menschen beseitigt hatte. Den in Zürich lebenden Ex-Mafiosi zu konsultieren, war ihm jedoch spontan eingefallen, kaum dass er Petersens ersten Satz "Unterstützen Sie weiter Ihren Bruder, er könnte es bis ins Weiße Haus schaffen" gehört hatte. Niemand durfte je erfahren, dass er einen Bruder hatte. Und schon garnicht, dass es sich bei diesem Zwillingbruder um den einflussreichen Medientycoon Dingdong handelte. Er selbst hatte von seiner Verwandtschaft mit diesem Menschen erst vor einigen Jahren erfahren. Der amerikanische Medienunternehmer, der mit richtigem Namen Wojciech Hamer hieß, hatte ihn eines schönen Tages unvermittelt kontaktiert und zu einem Essen geladen. Anschließend stellte er sich Severin als sein Zwillingbruder vor. ....*

....Kaum war die überzeugte Veganerin draußen, schlug Severin vor, jetzt mal vernünftig zu Abend zu essen. Es war kurz vor Mitternacht. Die Küche war normalerweise schon geschlossen. Aber da Brukenthaler die Gewohnheiten seines Freundes kannte, hatte er den Chefkoch entsprechend instruiert. Ob Petersen die legendäre Stopfenten-Leber mit weißen Trüffeln à la Waldheim schon mal gekostet hätte? Dazu ein Fläschchen Strohwein aus dem Jura, das wär's doch, oder? Anschließend für jeden einen frischen bretonischen Hummer mit schaumiger Beurre Blanc und zum Hauptgang den Rücken einer jungen Gemse, sanft, wie es sich gehöre, in altem Barolo geschmort, und dazu ein Schüsselchen getrüffelte Polenta. Na? Petersen bekam glänzende Augen und Severin rief den Kellner. Der brachte sogleich ein Fläschchen Champagner als Aperitif und die beiden Herren machten es sich in tiefen Sesseln, die Beine ausgestreckt, vor dem Kamin bequem. Andächtig lauschte Petersen dem Knistern des Feuers, genoss dessen Wärme und als pittoresken Gegensatz dazu, die prickelnde Frische des Champagners. Draußen hatte heftiger Schneeregen eingesetzt. Manche Regentropfen fanden den Weg durch den Kamin zu den brennenden Scheiten, wo sie, kurz aufzischend, duftende Rauchwölkchen ins Zimmer trieben. Seine neue Haut, noch frisch und unverhornt, schenkte ihm eine nie gekannte, heitere Gelassenheit und machte ihn empfindsam für das Schöne. Aber sie machte ihn auch angreifbar. Severins siebter Sinn für die Schwäche der anderen registrierte es sogleich. Und er begann, diesen neuen, noch unverhornten Petersen um den Finger zu wickeln. Zunächst sprach man über Geschäfte - typische Männergespräche, die übersinnlichen Ereignisse der letzten Tage bewusst ausblendend. Auf vertrautem Terrain wollte man sich bewegen, sich näherkommen. Severin konnte mit interessanten Hintergrundinformationen zum "Goa Spiritual Ressort" und zu Petersen Großkunden Christian Pauli, dem Chef des Baukonzern CP International aufwarten. Das umstrittene Milliardenprojekt am Indischen Ozean war auch an der Wallstreet ein Thema. Es gäbe einige Investoren aus den USA, die das Projekt interessant fänden, aber den Investor Pauli eher weniger. Im Hintergrund liefen bereits Vorbereitungen für eine Klage wegen Korruption mit Hilfe amerikanischer Anwälte. Ziel sei die Übernahme des GSR durch einen internationalen Immobilienfond. Interessiert, aber eher belustigt hörte Petersen zu, während er sich der Entenleber und dem Strohwein hingab. Vor einer Woche noch hätte er Severin ob solcher Nachrichten vermutlich aus dem Sessel getreten. Jetzt aber, wo geschäftliche Katastrophen zu Nebensächlichkeiten schrumpften, konnte man sich entspannt näherkommen - zwei erfolgreiche Männer auf Augenhöhe, die, vereint durch das größte Geheimnis in der Menschheitsgeschichte, zunehmend miteinander konnten.

Als die Hummer kamen, streckte Severin seine Hand aus und sagte, er sei Ronald. Man war beim Du angekommen. Darauf trank man ein Glas des stahligen Chablis, der die Krustentiere begleiten sollte. Petersen, der normalerweise fraß wie ein Schwein, saugte hingebungsvoll, aber relativ manierlich an Zangen, Schwänzen und Beinen des Panzerwesens, lobte die sämige Beurre Blanc, tauchte ein großes rosa Rückenstück bis zum Anschlag in den Butterschaum, schleckte, schmatzte und pries den edlen Meeresbewohner in höchsten Tönen.

Severin ging es anders an. Schweigsam. Ganz bei sich, Kenner und Genießer durch und durch. Mit voller Konzentration war er bei der Sache, redete nichts, schnaufte nur und aß langsam, konzentriert und mit Bedacht. Man merkte ihm an, dass er als Kind so einiges hatte entbehren müssen und die Delikatessen, die er sich nun leisten konnte, dankbar zu schätzen wusste. Schere aufbrechen, den rosa Inhalt rausfingern, in die Buttersauce tunken und das süße Hummerfleisch zusammen mit knusprigem Weißbrot in den Mund stopfen. Kauen, schlucken, kühlen Chablis nachtrinken, ahhh...

*Dem Hummer folgte andächtiges Schweigen. Es währte, bis der Kellner kam, abräumte und den Wein zum Hauptgang brachte: Einen 1971iger Barolo, 6.500 € die Flasche. Das großzügige Präsent des Bankiers korrumpierte die noch junge, vertrauensselige Haut Petersens. Wer so zu tafeln wusste, war sein Freund, egal was sonst noch kam. Während Petersen seinen Riechkolben in das gewaltige Rotweinglas versenkte und ergriffen das Bouquet erschnupperte, stellte Severin unvermittelt die Frage alle Fragen:*

- *Warum macht er das? Und warum gerade mit dir?*

*Petersen zog die Nase aus dem Glas und mühte sich in die Realität zurück zu finden. Ehe er sich zu einer Antwort aufrufen konnte, klopfte es erneut und der Gamsrücken wurde aufgetragen. Die Frage wurde nun erst mal zurückgestellt. Es gab Wichtigeres zu tun. Petersen ließ sich mit seiner Antwort so lange Zeit, bis man sich zum köstlichen Rückenmark der jungen Gemse durchgearbeitet hatte. Dann tupfte er sich die Sauce von den Lippen und meinte, zu den Motiven Theos des ZWEITEN hätte er eigentlich bereits alles gesagt. Und tatsächlich hatte er die Runde detailliert über die Rolle informiert, die sein eigenes Anwesen, die Krohnmühle, bei alldem spielte. Wie der ZWEITE an den Ort seiner Abreise im Jahr 1792 zurückgekehrt und ihn, Petersen, dort angetroffen hatte. Auch von der Goethe-Gedenktafel in seinem Haus und der entscheidenden Textpassage aus Goethes Erinnerungen nach dem Treffen mit Napoleon hatte er berichtet. Severin beugte sich vor und raunte verschwörerisch:*

- *Genau, eigentlich. Es stimmt, eigentlich hast du bereits alles gesagt. Mich aber interessiert, was du nicht gesagt hast. Was die anderen nicht zu wissen brauchen. Was motiviert deinen außerirdischen Freund zu seiner Selbstlosigkeit? Diese Oxygods, könnte man meinen, sind in ihrem Denken uns Menschen ja erstaunlich ähnlich. Sie reisen umher, entdecken die Welt, schürfen nach Rohstoffen und bringen sie nach Hause. Nebenbei untersuchen sie die Fundstellen nach Lebewesen, die unter Naturschutz stehen. Wenn sie welche finden, lassen sie die Finger weg und ziehen wieder ab. So ähnlich machen wir das ja auch, zumindest manchmal. Nun tritt ein Umstand ein, der es ihnen ermöglicht, die lukrative Fundstelle dennoch auszubeuten. Ein Grund zur Freude, könnte man annehmen. Der ZWEITE aber widersetzt sich. Was hat er davon, sich so für das Leben auf diesem Planeten zu engagieren?*

*Petersen stocherte in seinen großen gelben Zähnen und sagte würdevoll:*

*Vertrauen.*

*Vertrauen? Er vertraut uns?*

*Es geht nicht um sein, sondern um dein Vertrauen. Kann man DIR vertrauen?*

*Wie meinst du das? Du vertraust mir nicht?*

*Ehrlich gesagt nein.*

*Und warum nicht?*

*Weil du mir noch eine Antwort schuldig bist. Auf die drei Fragen, die ich dir eingangs stellte. Mag sein, dass ich nicht alles gesagt habe. Aber du auch nicht.*

*Das war eine reine Privatangelegenheit.*

*Vertrauen, mein Lieber, ist in unserer Situation die Basis von allem. Wir vier sind noch für einige Stunden die einzigen Menschen, die von diesen Dingen wissen. Was danach geschieht, liegt zwar nicht mehr in unserer Hand. Aber unser Verhalten könnte entscheidend sein.*



*Deshalb ist es absolut wichtig, dass wir uns gegenseitig vertrauen können. Und dafür müssen vorab alle Karten auf den Tisch. Selbst angebliche Privatangelegenheit, insbesondere, wenn sie bereits von unserem übersinnlichen Gast thematisiert wurden.*

*Severin dachte einen Moment nach. Anscheinend lief es auf ein Tauschgeschäft hinaus. Er solle über seinen Bruder und Jesus Grausam auspacken, und im Gegenzug würde ihm Petersen alles über die Motive des ZWEITEN verraten. Dieser Advokat, sagte ihm sein Gespür für Menschen, schien dämlich genug zu sein, es ehrlich damit zu meinen. Was hatte er, Severin, zu verlieren, wenn er auf den Handel einging und die volle Wahrheit sagte? Irgendjemand, und sei es tatsächlich eine höhere Macht, wusste ohnehin Bescheid. Der Lohn für seine Offenheit könnte aber ungleich größer als die Risiken sein. Petersen hatte nicht alles preisgegeben, das stand nun fest. Und er hatte vermutlich gute Gründe dafür. In dieser Situation mehr als Abbas und Bea zu wissen, konnte Gold wert sein. Entschlossen trank er seinen Barolo aus, erhob sich und warf ein großes Eichenscheit auf das langsam verglimmende Feuer. Als die Flammen hochzüngelten, setzte er sich wieder. Dann packte er aus. Petersen hörte wortlos zu. Dass Severin zwei Morde in Auftrag gegeben hatte, überraschte ihn nicht. Von nichts kam nichts. In solche Positionen kam man nicht durch Anständigkeit. Das einträgliche Zusammenspiel der beiden Brüder - nur verständlich. Kluger Zug. Die Ambitionen Dingdongs auf das Amt des US-Präsidenten jedoch ließen ihn aufhorchen. Gehörte Dingdong zur Kategorie der Einen Köpfe? Würde er sich zu einem von Goethes Dämonen entwickeln? Wieder klopfte es an die Tür und ein verschlafen aussehender Kellner wollte wissen, ob er noch gebraucht werde. Severin bestellte zwei Kaffee und seinen Privat-Cognac, von dem auch im Waldheim immer eine Flasche vorrätig war. Der Kellner brachte das gewünschte und durfte endlich nach Hause gehen. Eine halbe Flasche Portwein, eine Flasche Champagner, zwei Flaschen Chablis, eine Flasche Barolo - man hatte deutlich über den Durst getrunken. Gerade Petersen wusste normalerweise genau wo seine Grenzen lagen. Aber die Häutung hatte ihn nicht nur empfindsam, sondern auch ein wenig leichtfertig gemacht. Severin entkorkte die Cognac-Flasche. Siebzig Jahre im Eichen-Fass gereift, prahlte er, weltweit gäbe es nichts Besseres. Oha. Erwartungsvoll streckte ihm Petersen sein Glas entgegen. Er schnüffelte, schlürfte, schmeckte - und verwarf. Seifig. Das Holz kopflastig. Zu süß. Kinderkram. Ob Ronald mal was Richtiges probieren wolle? Wie bitte? Kinderkram? Die Herren kamen in Schwung. Oj oj, das konnte ja nicht sein. Wer sich so weit aus dem Fenster lehne, müsse liefern, subito. Her mit dem Stöffchen, Petersen! Der Advokat eilte in sein Zimmer und holte die endgültig letzte Flasche des Pommier Romain hervor. Mit dieser letzten Flasche, schien ihm, ging eine Epoche zu Ende. Hello, neue Welt, Good Bye, liebe Frau Flambert. Zurück im Séparée, goss er feierlich zwei Gläser voll. Sofort verbreitete sich ein unbeschreiblicher Duft in dem Salon. Severin ging ehrfürchtig in die Knie, um sich den Kristallflakon mit der bernsteinfarbenen Flüssigkeit auf dem niedrigen Beistelltisch genauer anzusehen.*

*Kein Etikett? Was ist das?*

*Das, mein Lieber, kommt aus einer anderen Welt. Auf dein Wohl.*

*Severin roch am Glas, schnaufte, schnüffelte und schmatzte, atmete ergriffen den Apfelblütenduft, trank aus und verlangte mehr. Schon nach dem ersten Schluck war Petersen in Severins Augen ein anderer Mensch geworden. Nein, wer sowas aufzubieten hatte, konnte kein Schaumschläger sein. Alle Achtung, Respekt. Auch Petersen nahm einen kräftigen Schluck. Der Schnaps perlte in rosa Bläschen durch sein Gehirn, schärfte seine Empfindung und amüsiert nahm er in gläserner Klarheit wahr, wie sich Severins Einstellung ihm gegenüber durch den Pommier Romain veränderte. Nochmal schenkte er nach, ergriffen trank jeder auf*

das Wohl des anderen und ebenso ergriffen wurde man sich plötzlich der eigenen Wichtigkeit bewusst. Morgen, morgen käme der Tag, der die Welt auf den Kopf stellen würde. Und sie beide waren die Hauptdarsteller. Petersen und Severin umarmten sich. Keine Geheimnisse mehr? Petersen schüttelte den Kopf. Du sollst alles wissen. Im Dorf krächte schon der erste Hahn, als Petersen begann, von Schnakenbein zu erzählen. Mit großen Augen erfuhr Severin, wie am Sonntagmorgen vor einer Woche die Wand von Petersens Haus durchsichtig wurde und sich seine moderne Welt in nichts aufgelöst hatte. Petersen schilderte, wie er den Hügel erklommen und zu der Gruppe von Steinzeitmenschen gestoßen war, die ihn ganz selbstverständlich als einen der Ihren aufgenommen hatte. Überschwänglich und wehmütig zugleich schilderte er ihm sein neues Leben als Teil dieser Gruppe, erzählte von Begegnungen mit Neandertalern und wilden Tieren, den Aufregungen der Jagd, der Schönheit der Natur und dem intensiven Zusammenleben mit seinen Stammesgenossen. Von den Vollmondnächten im Sommerlager in der Rheinebene, die sie in einem Meer von Blumen, umgeben von glitzernden Bächen verbracht hatten, den Geräuschen der unzähligen Tiere, der Vögel, Wisente, Mammuts und Bären um sie herum und wie es sich anfühlte, ein selbstverständlicher Teil der Natur zu sein. Petersen erzählte konzentriert und chronologisch, von der ersten Nacht in der Höhle am Eisbach bis zur Ausrottung der Farbhaare und der Rückkehr in seine Mühle. Im Verlauf einer Stunde hatte er dort ein ganzes Leben erleben dürfen und ihm war klar geworden, was es heißt, wenn eine Art sich die Welt untertan macht. Wie sehr hatte er sich, nach seiner Rückkehr in die Gegenwart, zurück in die warme Schlafhöhle, zu Fenchelsamenfinger, Honighand und Regenbogen, zu den Männern, Frauen und den fröhlichen Kindern seines Stamms gewünscht. Als er in seinem Bericht zu der Begegnung zwischen Schnakenbein und dem ZWEITEN kam, geriet er ins Stocken. Die Schilderung der faszinierenden Persönlichkeit Schnakenbeins gelang ihm noch problemlos, ebenso die unwahrscheinlichen Zufälle, die ihn sein erstes Lebensjahr überstehen ließen. Aber an der Stelle, als Schnakenbein vor Regenbogen mit seinem neuen starken Freund zu prahlen begann, musste Petersen eine kleine Pause einlegen. Es war, als würde er anfangen, Intimitäten auszulauern. Severin spürte Petersens Unsicherheit und wusste, dass dieser an einem entscheidenden Punkt angekommen war. Aufmunternd hob er sein Glas, stieß hell aufklingend mit Petersen an und verlangte den Fortgang der Geschichte zu hören, nicht ohne an die von Petersen selbst angemahnte Notwendigkeit zur Offenheit zu erinnern. Dabei erprobte er das lang geübte und oft erfolgreich angewandte Kunststück, mit einer Hand in der Hosentasche die Tonaufzeichnung seines Handies zu aktivieren. Petersen trank ahnungslos und ließ das teuflische Elixier spielerisch über die Zunge rollen. Draußen krächte zum zweiten Mal der Hahn, die Nacht ging zu Ende. Schon schwanden seine Skrupel und ohne weiter nachzudenken erzählte er, wie ein Oxygod erstmals Kontakt zu einem Menschen aufgenommen entdeckt hatte. Wie der ZWEITE, nachdem er in das Gehirn Schnakenbeins eingedrungen war, die Welt mit den Augen eines Menschen sehen konnte. Und wie er nach dem Fiasko mit den Farbhaaren, als Schnakenbein den gesamten Stamm getötet hatte und anschließend mit seiner Hilfe dem Todesurteil entgangen war, erkennen musste, welche Entwicklung seine Kontaktaufnahme womöglich ausgelöst hatte.

Petersen war am Ende angelangt. Nachdenklich betrachtete er das leere Glas und die leere Flasche seines letzten Pommier Romain. Severin hatte tüchtig mitgehalten und gewiss die andere Hälfte der Flasche getrunken. Seine Augen, obwohl blutunterlaufen, leuchteten in einem irren Blau. Er hatte sein Ziel erreicht und wusste, was er wissen wollte.

Petersen verdankte seiner Kanzlei ein Einkommen von etwa einer halben Million Euro im Jahr. Das war eine stolze Summe, von der man mehr als gut leben konnte. Severin verdiente im

*gleichen Zeitraum etwa das Zwanzigfache. War er deshalb zwanzigmal so schlau und gerissen?*

*Grinsend verschränkte er die Arme über der Brust, lehnte sich in seinen Sessel zurück und meinte:*

*Kann es sein, dass deine höhere Macht ein schlechtes Gewissen plagt?*

*Petersen holte tief Luft. Draußen wurde es allmählich hell und der Hahn krächte zum dritten Mal. Da begriff er, dass er Theo den ZWEITEN verraten hatte.*